Wirtschaftskrisen und Gesundheit

Die Spätfolgen für die Wendekinder in Ostdeutschland

Wirtschaftskrisen können sich erheblich auf die spätere Gesundheit betroffener Kinder und Jugendlicher auswirken. In meiner Dissertation untersuche ich daher die langfristigen Gesundheitsfolgen der Wiedervereinigungszeit für die Wendekinder in Ostdeutschland. Dazu verwende ich repräsentative Untersuchungs-, Umfrage- und Rentenversicherungsdaten, die die körperliche und psychische Gesundheit der Wendekinder im jungen Erwachsenenalter abbilden. In meinen Ergebnissen zeigen die Wendekinder eine deutlich schlechtere Stoffwechselgesundheit und häufigere psychische Gesundheitseinschränkungen als ihre westdeutsche Vergleichsgruppe. Frauen sind zudem stärker betroffen als Männer. Die Gesundheitsauswirkungen lassen sich dabei durch den gesellschaftlichen Schock der Strukturkrise in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung erklären. Damit leistet meine Forschung einen wichtigen Beitrag, die bis heute bestehenden Unterschiede zwischen jungen Menschen in Ost- und Westdeutschland zu verstehen.

Lara Bister hat an der Universität Groningen im Fachgebiet Demografie promoviert.

Lara Bister

Deutscher Studienpreis
1. Preis Sektion
Sozialwissenschaften

Körber Stiftung

Der vorliegende Beitrag wurde beim Deutschen Studienpreis 2025 mit dem 1. Preis in der Sektion Sozialwissenschaften ausgezeichnet. Er beruht auf der 2024 an der University of Groningen eingereichten Dissertation „Adverse economic conditions, family interlinkages and health across the life course“ von Dr. Lara Bister.

Wirtschaftskrisen und Gesundheit

Die Spätfolgen für die Wendekinder in Ostdeutschland

Während unseres Lebens erleben wir verschiedene wirtschaftliche Phasen – Phasen des Wachstums, aber auch des Rückgangs oder sogar Wirtschaftskrisen. Gerade Wirtschaftskrisen stellen dabei eine besondere Herausforderung dar, denn sie bringen schnelle und tiefgreifende Veränderungen mit sich, die sich negativ auf unsere Gesundheit auswirken können [1]. Untersuchungen zeigen, dass diese gesundheitlichen Folgen vor allem auf deutlich vermehrten Stress zurückzuführen sind, den die Menschen in Krisenzeiten erleben. Dieser entsteht etwa durch den tatsächlichen oder drohenden Verlust des Arbeitsplatzes, durch finanzielle Unsicherheiten sowie durch Sorgen um die Zukunft [2]. Solcher Stress kann psychische Erkrankungen wie Depressionen und Angststörungen begünstigen, aber auch körperliche Symptome wie Bluthochdruck oder Herzinfarkte auslösen. Betroffen sind dabei nicht nur jene, die auf dem Arbeitsmarkt beschäftigt und somit direkt von der Krise abhängig sind, sondern auch ihre Familien – darunter Kinder, Partnerinnen und Partner sowie (ältere) Eltern. Kinder können besonders unter den Auswirkungen von Wirtschaftskrisen leiden, da ihr Wohlbefinden stark vom Verhalten und Zustand ihrer Eltern abhängt. Studien belegen, dass Kinder, die in wirtschaftlich schwierigen Zeiten aufwachsen, häufiger eine schlechtere Ernährung haben, erste körperliche Gesundheitsrisiken wie Übergewicht entwickeln und vermehrt psychische Auffälligkeiten zeigen [3]. Auch das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) warnt vor den langfristigen gesundheitlichen Folgen von Wirtschaftskrisen für Kinder und Jugendliche [4]. Wie sich mögliche Auswirkungen auf die Gesundheit, die in der Kindheit beginnen, im weiteren Lebensverlauf entfalten, ist jedoch bislang weniger erforscht. Dieser Fragestellung widme ich mich unter anderem in meiner Dissertation zum Thema „Wirtschaftskrisen und Gesundheit im Familienkontext“. Dazu schaue ich mir die Wirtschaftskrise in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung in den frühen 1990er Jahren an und wie sich die Gesundheit junger Ostdeutscher, die zu

dieser Zeit noch Kinder und Jugendliche waren – die „Wendekinder“, seitdem entwickelt hat.

Wie haben die „Wendekinder“ die Wirtschaftskrise in Ostdeutschland erlebt?

Die ersten beiden empirischen Kapitel meiner Dissertation beschäftigen sich mit der langfristigen Gesundheit der sogenannten Wendekinder – damit sind Menschen aus Ostdeutschland gemeint, die zum Zeitpunkt der deutschen Wiedervereinigung im Jahr 1990 noch Kinder oder Jugendliche waren. Dabei handelt es sich um ungefähr 3,5 Millionen Menschen [5, 6], die in den 1990er Jahren einer tiefgreifenden Wirtschafts- und Strukturkrise in Ostdeutschland ausgesetzt waren. Mit der Eingliederung der ostdeutschen Planwirtschaft in die westdeutsche Marktwirtschaft Anfang der 1990er Jahre kam es zu umfangreichen Privatisierungen, zu Schließungen vieler Betriebe und zu einem sprunghaften Anstieg der Arbeitslosigkeit – in Ostdeutschland stieg diese auf bis zu 30 % [7]. Diese schwierigen Umstände bedeuteten für viele Menschen in Ostdeutschland große Unsicherheit, was sich auch auf die Gesundheit der Wendekinder ausgewirkt haben könnte. Dennoch sind die gesundheitlichen Folgen dieser Krise für die Generation der Wendekinder bislang kaum untersucht.

Wie genau die Wendekinder von der Wirtschaftskrise in Ostdeutschland betroffen waren, lässt sich anhand von familiären Belastungen nachvollziehen: Der tatsächliche oder drohende Verlust des Arbeitsplatzes und die allgemeine wirtschaftliche Unsicherheit führten vermutlich zu erheblichem Stress bei den Eltern der Wendekinder. Dieser Stress könnte sich auf die gesamte Familie, besonders aber auf die Kinder übertragen haben. Besonders belastend waren wahrscheinlich die offen ausgesprochenen Sorgen und Ängste der Eltern, aber auch Folgen ihres gestiegenen Stressniveaus – etwa vermehrte Konflikte zwischen den Eltern und eine geringere Fürsorge aufgrund eigener psychischer Belastungen [8]. Ältere Kinder und Jugendliche konnten darüber hinaus selbst Zukunftsängste entwickeln, da sie die hoffnungslose Stimmung in der ostdeutschen Gesellschaft in dieser Zeit intensiv miterlebten. Die wirtschaftliche Anspannung sorgte zudem dafür, dass in den frühen 1990er Jahren etwa 3,5 Millionen Menschen Ostdeutschland verließen, oft in der Hoffnung auf bessere wirtschaftliche Perspektiven im Westen [9]. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die Wendekinder tiefe Spuren aus dieser Zeit der Unsicherheit und unvorhersehbaren Umbrüche mitgetragen haben.

Die langfristigen Gesundheitsfolgen der Wirtschaftskrise für die Wendekinder

Um der Frage nach den langfristigen gesundheitlichen Folgen der Wirtschaftskrise in Ostdeutschland in den 1990er Jahren für die Wendekinder auf den Grund zu gehen, habe ich zwei empirische Studien durchgeführt [10, 11]. Die Ziele dieser Untersuchungen sind: (i) wichtige Erkenntnisse zu den langfristigen gesundheitlichen Auswirkungen der Krise auf die Wendekinder zu gewinnen, (ii) dabei verschiedene Aspekte körperlicher und psychischer Gesundheit zu betrachten, um ein umfassendes Gesundheitsbild der Wendekinder zu generieren, und (iii) die Gesundheit der Wendekinder bereits im jungen Erwachsenenalter zu dokumentieren. Dadurch wollte ich mögliche frühe Anzeichen von Gesundheitsunterschieden zwischen Ostdeutschen und Westdeutschen sichtbar machen – Unterschiede, die auf dringend nötiges politisches Handeln hinweisen könnten.

Das Forschungsdesign beider Studien basiert auf einem „natürlichen" Vergleich: Für die Analyse ziehe ich eine Kontrollgruppe junger Erwachsener aus Westdeutschland heran, die in Bezug auf demografische Merkmale der Gruppe der Wendekinder aus Ostdeutschland sehr ähnlich ist und unter vergleichbaren sozialpolitischen und sozioökonomischen Bedingungen aufgewachsen ist – mit einer entscheidenden Ausnahme: den wirtschaftlichen Umständen. Die Wendekinder erlebten im frühen Alter die tiefgreifende Wirtschafts- und Strukturkrise in Ostdeutschland, während die Vergleichsgruppe diese Krise in Westdeutschland nicht erlebte. Beide Gruppen sind vergleichbar hinsichtlich biologischen Geschlechtes, Geburtsjahres, familiären Bildungshintergrunds, Einkommenssituation der Familie und Familienstruktur. Mithilfe strenger statistischer Verfahren habe ich untersucht, ob und in welchem Ausmaß sich die Gesundheit der Wendekinder im jungen Erwachsenenalter im Durchschnitt von der der westdeutschen Vergleichsgruppe unterscheidet. Diese durchschnittlichen Gesundheitsunterschiede spiegeln dann den Einfluss der Wirtschafts- und Strukturkrise in Ostdeutschland auf die Gesundheit der Wendekinder wider.

Für meine Analysen habe ich repräsentative Daten aus, zum einen, der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) des Robert Koch-Instituts[1] und, zum anderen, aus dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung[2], verknüpft mit administrativen Daten zur Erwerbsbiografie der Eltern der Deutschen Rentenversicherung (RV-VSKT)[3], verwendet. Beide Datensätze enthalten eine ausreichend große Zahl an Teilnehmenden

[1] https://www.rki.de/DE/Themen/Nichtuebertragbare-Krankheiten/Studien-und-Surveillance/Studien/KiGGS/kiggs_start_inhalt.html?nn=16780210 (Zugriff: 01.02.25)
[2] https://www.diw.de/de/diw_01.c.412809.de/sozio-oekonomisches_panel__soep.html (Zugriff: 01.02.25)
[3] https://www.diw.de/de/diw_01.c.930730.de/soep-rv.html (Zugriff: 01.02.25)

und alle relevanten Informationen, um das Erleben der Wirtschafts- und Strukturkrise der Wendekinder in Ostdeutschland abzubilden und mit dem insgesamt stabilerem Erleben dieser Zeit der westdeutschen Kontrollgruppe zu vergleichen. Zudem bieten sie unterschiedliche Gesundheitsinformationen: Die KiGGS-Daten enthalten Informationen zu Stoffwechselgesundheit wie Körpergewicht, Blutdruck und Blutfettwerte und die SOEP-Daten vor allem Informationen zur selbst wahrgenommenen körperlichen und psychischen Gesundheit. Dadurch war eine Analyse vielfältiger Facetten der Gesundheit der Wendekinder möglich.

Die wichtigsten Ergebnisse meiner Studien sind dabei:

1. Negative Auswirkungen auf die spätere Gesundheit der Wendekinder: Die Wirtschafts- und Strukturkrise in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung hat deutliche negative Spuren in der Stoffwechsel- und psychischen Gesundheit der Wendekinder hinterlassen. Im jungen Erwachsenenalter zeigten die Wendekinder vor allem eine höhere Anzahl psychischer Gesundheitseinschränkungen im Alltag sowie risikoreichere Werte bei Stoffwechselgesundheitsindikatoren im Vergleich zu ihrer westdeutschen Kontrollgruppe. Dieses Ergebnis bestätigt meine ursprüngliche Vermutung, dass die Wendekinder aus Ostdeutschland langfristige gesundheitliche Nachteile aufgrund der Krise mit sich tragen.

2. Insbesondere junge Frauen aus Ostdeutschland sind betroffen: Die langfristige Gesundheitsbeeinträchtigung durch die Wirtschafts- und Strukturkrise in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung ist stärker bei den Frauen unter den Wendekindern als bei den Männern. Die Gesundheitsunterschiede zwischen den Frauen unter den Wendekindern und ihren westdeutschen Vergleichsgruppen waren am deutlichsten für erhöhten Blutdruck sowie vermehrte psychische Gesundheitsbeeinträchtigungen zu erkennen. Dieses Ergebnis könnte auf geschlechterspezifische Unterschiede im Umgang mit Stress zurückzuführen sein, die bereits im jungen Alter während der Krise wirksam wurden. Frauen neigen, beispielsweise, häufig dazu, Belastungen eher innerlich zu verarbeiten, was langfristig das Risiko für psychische Erkrankungen erhöhen kann.

3. Elterliche Arbeitslosigkeit unter den Wendekindern erklärt nur einen kleinen Teil der schlechteren Gesundheit der Wendekinder: Die Erfahrung elterlicher Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung hat den negativen Einfluss der Wirtschaftskrise auf die Gesundheit der Wendekinder nur bei jungen Frauen – und dies nur in geringem Maße – verstärkt. Bei den männlichen Wendekindern ließ sich kein Unterschied in der Gesundheit in Abhängigkeit von elterlicher Arbeitslosigkeit feststellen. Dies deutet darauf hin, dass die langfristigen Gesundheitsunterschiede zwischen den Wendekindern aus Ostdeutschland und den westdeutschen Vergleichsgruppen höchstwahrscheinlich auf den

gesamtgesellschaftlichen Schock der Wirtschaftskrise sowie die anhaltenden strukturellen Benachteiligungen in den betroffenen Regionen zurückzuführen sind.

Was bedeuten diese Erkenntnisse für die Wendekinder, und welche Auswirkungen haben sie?

Wirtschaftskrisen in der Kindheit und Jugend zu erleben, kann körperliche und psychische Spuren hinterlassen, die die Gesundheit über das ganze Leben beeinträchtigen können. Dies scheint auch der Fall zu sein für die Wendekinder. Das Beispiel der Wiedervereinigung und der damit einhergehenden Wirtschafts- und Strukturkrise birgt dabei noch einen anderen wichtigen Aspekt: Mit diesem plötzlichen Ereignis in allen Regionen in Ostdeutschland haben ganze Geburtenjahrgänge eine einschneidende Krise und großen Stress in jungen Jahren erlebt. Dies könnte sich noch heute auf struktureller Ebene bemerkbar machen. Die Wendekinder – eine oft übersehene Generation – sind heute zwischen 33 und 50 Jahre alt. Sie sind also im erwerbsfähigen Alter, und viele von ihnen haben bereits eigene Familien gegründet. Diese Generation spielt eine bedeutende wirtschaftliche, demografische und politische Rolle in unserer Gesellschaft, nicht nur in Ostdeutschland. Die in meinen Studien beobachteten Gesundheitsnachteile der heute erwachsenen Wendekinder können sich im Laufe des Alterns zu einschneidenden Gesundheitsgefällen und struktureller Benachteiligung entwickeln und womöglich in politischen Präferenzen bemerkbar machen. Meine Ergebnisse sind also auch angesichts der kürzlich stattgefundenen Bundestagswahlen und der Veränderung der Parteienlandschaft – insbesondere in den ostdeutschen Bundesländern – so aktuell wie nie. Könnten die in meinen Studien ermittelten langfristigen Gesundheitsnachteile der Wendekinder ein Puzzleteil sein, die Auswirkungen der vielleicht missglückten Wiedervereinigung zu verstehen? Die langfristigen Folgen der Wirtschafts- und Strukturkrise in Ostdeutschland können sich so oder so über den gesamten Lebensverlauf der Wendekinder auswirken und beispielsweise ihre psychologische Resilienz im Umgang mit Stress und belastenden Lebensereignissen, ihren Bildungsweg sowie ihre Erwerbstätigkeit beeinflussen. Die strukturelle politische Vernachlässigung der Generation der Wendekinder, welche in jungen und prägenden Jahren eine der einschneidendsten Wirtschaftskrisen unserer Zeit erlebt haben, könnte somit gravierende Auswirkungen auf unsere Gesellschaft insgesamt haben, sowohl jetzt als auch in nicht allzu ferner Zukunft.

Die Ergebnisse meiner Studien über die Auswirkungen der Wirtschafts- und Strukturkrise in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung auf die langfristige Gesundheit der Wendekinder könnten auf die weitreichenden gesellschaftlichen Folgen der Wiedervereinigungszeit selbst hinweisen. Dazu zählt beispielsweise die

Etablierung langfristiger sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheiten zwischen den Wendekindern und westdeutschen jungen Erwachsenen. Die Erkenntnis, dass gesundheitliche und soziale Benachteiligungen über Generationen weitergegeben werden, könnte zudem bedeuten, dass sich diese Ungleichheiten auch in den nächsten Generationen noch wiederfinden. Um diesen Kreislauf der Gesundheits- und letzten Endes auch Chancenungleichheit zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland zu durchbrechen, bedarf es gezielter politischer Maßnahmen im Bildungs- und Gesundheitsbereich, aber auch allen anderen sozialpolitischen Domänen, die auf die besondere Situation der Generation der Wendekinder zugeschnitten sind. Zudem wird durch die Ergebnisse meiner Studien nochmals die Wichtigkeit stabiler sozialer Strukturen für das Aufwachsen junger Menschen deutlich, insbesondere im direkten Familien- und sozialen Umfeld. Sozialpolitische Programme, die Familien mit Kindern in betroffenen Regionen unterstützen sowie der ganzen Bevölkerung gleichheitlich zur Verfügung stehen – etwa durch soziale Dienste, psychologische Betreuung oder Bildungsangebote –, sind vermutlich entscheidend, um die negativen gesundheitlichen Auswirkungen ähnlicher Wirtschafts- und Strukturkrisen auf heranwachsende Generationen zu mildern. Zusätzlich wird klar, wie wichtig Präventionsstrategien im Gesundheitswesen selbst in Krisenzeiten für die Langzeitgesundheit von Kindern und Jugendlichen sind. Insgesamt betonen die hier gezeigten Ergebnisse meiner Dissertation die unabdingbare Notwendigkeit, präventive Bewältigungsstrategien zu entwickeln und insbesondere verletzlicheren Bevölkerungsgruppen zugänglich zu machen, um eine sichere und gerechte Gesundheit zukünftiger Generationen, unabhängig von äußeren wirtschaftlichen Umständen, zu wahren.

Was können wir aus dieser Forschung lernen?

Meine Forschung zeigt, dass Wirtschafts- und Strukturkrisen in der Kindheit und Jugend nachhaltige negative Folgen für die körperliche und psychische Gesundheit haben können – exemplarisch am Schicksal der Wendekinder aus Ostdeutschland. Diese Generation hat aufgrund der tiefgreifenden Krise nach der Wiedervereinigung in den 1990er Jahren deutlich höhere gesundheitliche Belastungen im jungen Erwachsenenalter als vergleichbare Westdeutsche. Besonders betroffen sind junge Frauen, während elterliche Arbeitslosigkeit nur einen geringen Einfluss hat. Die langfristigen gesundheitlichen Nachteile spiegeln vor allem den gesamtgesellschaftlichen Schock und die anhaltenden regionalen strukturellen Ungleichheiten wider. Die Ergebnisse unterstreichen die Wichtigkeit stabiler sozialer Strukturen und präventiver Maßnahmen, um die Gesundheitsfolgen von Krisen für vulnerable

Gruppen abzumildern und soziale Ungleichheiten zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland zu reduzieren.

Die Zukunft der Forschung

Die Forschung steht hier noch am Anfang. Zukünftige Studien sollten sich genauer mit den Mechanismen befassen, die zu den gesundheitlichen Auswirkungen von Wirtschaftskrisen führen, insbesondere im noch wenig erforschten spezifischen Kontext der Wendekinder. Dies könnte dabei helfen, auch andere Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen jungen Erwachsenen zu verstehen und auf entstandene Benachteiligungen gezielt eingehen zu können. Dabei kann eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Gesundheits-, Wirtschafts-, Sozial- und Politikwissenschaften helfen, um ein umfassendes Bild zu erhalten. Schließlich brauchen wir mehr vergleichende Studien, die verschiedene Altersgruppen, Gesundheitsmaßnahmen und familiäre Beziehungen berücksichtigen. Nur so können wir wirklich verstehen, wie Wirtschaftskrisen unsere Gesundheit beeinträchtigen – und wie wir uns davor schützen können.

References

1 Ruhm CJ. Health Effects of Economic Crises. *Health Econ*. 2016;25:6–24. doi: 10.1002/hec.3373

2 Ayala-Nunes L, Jiménez L, Jesus S, *et al.* Social Support, Economic Hardship and Psychological Distress in Spanish and Portuguese At-Risk Families. *J Child Fam Stud*. 2018;27:176–86. doi: 10.1007/s10826-017-0863-9

3 Wolf S, Morrissey T. Economic Instability, Food Insecurity, and Child Health in the Wake of the Great Recession. *Soc Serv Rev*. 2017;91:534–70. doi: 10.1086/694111

4 UNICEF Innocenti Research Centre, editor. *Children of the recession: the impact of the economic crisis on child well-being in rich countries*. Florence, Italy: UNICEF Office of Research – Innocenti 2014.

5 Institute for Economic Research Halle. Wirtschaft im Wandel: Die deutsche Einheit als Chance für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung [Economic change: German reunification as an opportunity for economic and social development]. 1997.

6 Statistisches Bundesamt (Destatis). Demografie – Bevölkerungsentwicklung in Ost- und Westdeutschland.

7 Frijters P, Haisken-Denew JP, Shields MA. Money Does Matter! Evidence from Increasing Real Income and Life Satisfaction in East Germany Following Reunification. *Am Econ Rev*. 2004;94:730–40. doi: 10.1257/0002828041464551

8 Masarik AS, Conger RD. Stress and child development: a review of the Family Stress Model. *Curr Opin Psychol*. 2017;13:85–90. doi: 10.1016/j.copsyc.2016.05.008
9 Die Zeit. The Millions Who Left. 2019.
10 Bister L, Janssen F, Vogt T. Early-life exposure to economic stress and metabolic risks in young adulthood: the children of the reunification in East Germany. *J Epidemiol Community Health*. Published Online First: 22 June 2022. doi: 10.1136/jech-2021-218637.
11 Bister L, Spijker J, Janssen F, *et al.* Scarred for Life? Early-Life Experience of the Post-Reunification Economic Crisis in East Germany and Physical and Mental Health Outcomes in Early Adulthood. *Comp Popul Stud*. 2023;48. doi: 10.12765/CPoS-2023-28.